

# Fragen an die Welt nach 1989: Antworten von Wolfgang Kubin

## Das Ende der Illusionen

Ich lebe und lehre seit Jahren in China. Ich kann im Unterricht auf Chinesisch sagen, was ich will. Kein Parteisekretär kommt und kritisiert mich. Aber ich darf das Gesagte nicht unbedingt auf Chinesisch in Peking oder in Shanghai publizieren. Da werde ich seit Jahren zensiert.

Ich habe also zum Beispiel nicht die Möglichkeit zu schreiben, unser deutsches Land habe eine längere sozialistische Geschichte als das sogenannte Reich der Mitte. Aber wir haben sie, eine zweihundertjährige, welche mit der Tatarität (DDR) 1989 und letztlich mit der SPD 2019 unterging.

Ich war einmal SPD-Mitglied. Ich verachte die Partei heute. Nur olle Kamellen. Die Reichen besteuern, die Elite bekämpfen. So einfach.

China pflegt die Elite, selbst in der Kulturrevolution, welche für unsere „Linken“ einmal das Maß aller Dinge war. Als ich aus besagter Revolution von einem Sprachstudium zurückkam, hatte ich in der BRD die Klappe zu halten und an der Grenze zur DDR wurde ich gefilzt: Mit welchem Interesse tragen Sie die Ankündigung des RIAS zu einem Beitrag über Maos permanente Revolution in der Tasche? Der Grenzer war freundlich, ich durfte ohne den Zettel weitergehen.

Ich war nie ein Revo, ich bin Christ, aber ich war immer ein Protestant. Als studierter Theologe sah ich noch etwas anderes. Der Kommunismus war für mich lediglich ein säkularisiertes Christentum oder Judentum. Am radikalsten in Form der Kulturrevolution. Daher so erfolgreich in den Köpfen der damaligen bundesrepublikanischen Jugend. Heilsversprechen über Heilsversprechen. Alle heute von der KPCh verkündeten sozialistischen Werte sind rein christliche! Für mich kein Problem.

1989, das war für mich die Rückkehr in die evangelische Kirche. Die Montagsdemos in Leipzig zeigten mir, da war noch etwas anderes als die große Posaune des Sozialismus. Ich ging nach vielen Jahren Weihnachten 1989 wieder in die Kirche und war um Mitternacht erschüttert: Im Kleinen liege das Große, im Kind auf dem Stroh. Seitdem besuche ich jeden Sonntag den Gottesdienst (in Bonn) oder lese die Bibel (in China).

Bis heute verkündet Peking seit 1989 ein Apartment im Hochhaus, einen Mercedes vor der Tür, ein Doktorat in Harvard als alleinige Seligkeit.

1989 war für mich von Europa her gesehen eigentlich der Beginn einer neuen Zeit im guten Sinne. Wir sind heute jedoch am Ende. Es wird keine bessere Zeit mehr geben. Nur noch den Untergang.

Daher ist das, was Adorno und Co. so verachtet haben, nämlich das gute Leben im schlechten Leben, derzeit die einzige Alternative. Dabei retten wir im christlichen Sinne die armen Kreaturen, haben aber auch uns selbst zu retten.

Nach dem Ende der Illusionen sind unsere Pflichten größer als zuvor. Wir dürfen aber innehalten, denn die großen Traditionen bieten die Möglichkeit der inneren Umkehr, dazu zählen u.a. der Taoismus, der (chinesische) Buddhismus und der frühe Konfuzianismus.